



Kirchlicher Anzeiger für Frankfurt a. M. und Umgegend.

In Verbindung mit den Pfarrern: Balzer, Franke, Gesse, Jaeger, Kayser, Lütgert, Palmer, Petrenz, Saul, Schrenk, Schreiner, Werner; herausgegeben von Pfarrer Dr. Busch.

XX. Jahrgang.

Sonntag, den 11. Oktober 1914

Nr. 41.

18. So. n. Trinitatis.

Ep. I.: 1. Kol. 1, 4-9
II.: Joh. 2, 10-17.

Ev. Matth. 22, 34-46
Mark. 10, 17-27

Lösung: Du sollst deinen Nächsten lieben
als dich selbst!

Deutsche Worte.

In der Not allein
Bewährt sich der Adel großer Seelen.

Schiller.

Ein so gemäßigter Sieger, wie der christliche Deutsche,
ist in der Welt nicht mehr vorhanden. Bismarck.

Es ist daher kein Ausweg; wenn das deutsche
Volk versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit,
ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung.
Fichte.

Vom Fluch des Krieges.

Braucht man von ihm überhaupt noch zu reden? Es ist doch scheinbar nur nötig, die Augen auf zu machen, um ihn in seiner ganzen Wucht wahrzunehmen. Gewiß, wir alle stehen mit heißen Augen und wehem Herzen mitleidend vor all der Not und inmitten all des Elends, das der Krieg um uns und damit auch in uns hat wachsen lassen; aber Elend ist noch nicht Fluch, und die Not des Krieges ist noch nicht der Fluch des Krieges. Der Fluch des Krieges hat ein ander Gesicht, anders als alles, was uns sonst im Leben die Freude zerschlagen und das Herz vergrämt hat. Weinende Witwen und Waisen, trauernde Eltern und Bräute, bitterste wirtschaftliche Not, kurz, ohne lange aufzuzählen, alles Elend, das der Krieg gebracht, war der Sache nach auch schon im Frieden da — nur war's wie ein Tropfen und jetzt ist's wie ein Meer.

Aber wenn auch seine Wellen erbarmungslos über uns alle dahinbranden, und wenn sie zurück-

ebben, zerschlagene Herzen und zertrümmerte Hoffnungen zurücklassen — der Fluch des Krieges liegt nicht in dem, was wir leiden müssen, sondern in dem, was wir tun müssen. Das Tötenmüssen das schafft den Fluch des Krieges. Die leiden also unmittelbar unter ihm, die mit der Waffe in der Faust die deutsche Ehre schützen; sie leiden unter ihrer Pflicht. Diese Pflicht ist unantastbar, wie jede Pflicht es ist; und doch ist diese Pflicht des Tötenmüssens der Fluch des Krieges.

Es gibt freilich Tausende, die seine Schwere nicht empfinden. Man begegnet sogar oft der Ansicht, die, denen das Töten nichts ausmache, seien allein Soldaten, wie sie sein sollen, und die andern Schwächlinge. Allmählich sollten wir aber wissen, daß die Heere die besten sind, die die meisten sittlichen Kräfte in sich bergen. Und dabei ist es gerade und nur der sittlich durchgebildete Mensch, der diesen Fluch des Krieges empfindet; je feiner das Innenleben eines Menschen organisiert ist, desto mehr leidet er unter jenem Fluch. Wer in die Lazarette hineinkommt, wenn die Verwundeten gerade von draußen herein kommen, der kennt das merkwürdig irre Glühen des Auges, wenn sie schauernd vom Schlachten erzählen, das man sonst bei Männern nicht sieht. Da erkennt man auch äußerlich die Schrift, die der Fluch des Krieges in die Herzen gegraben.

Die Wunden, die dieser Fluch unserer Seele schlägt, heilen schwerer als Wunden von Dumdumgeschossen. Wer sie am tiefsten empfindet, bei dem heilen sie — und das ist das Wunderbare — am sichersten, denn der sittlich orientierte Mensch ist der gesündeste in diesem Fall und der kräftigste, denn er ist der, der Gott am nächsten steht. Wer Gott als den bildenden Faktor seines Ichs kennt

und ihm vertraut, der hat die Kraft, weil er die Pflicht fühlt, nicht nur die Not, sondern auch den Fluch des Krieges als Segen zu erleben.

Wird jene Wunde aber nicht so geheilt, dann vergiftet sie den ganzen Menschen. Wer nicht soviel an sittlicher Kraft besitzt, um den Fluch zu wandeln, dem nimmt der Krieg auch noch das, was er hat. Denn diesen Menschen stumpft er ab, er legt seine sittliche Reaktion lahm; im besten Fall legt sich das Erlebte, alle Freude und damit das Dasein vergiftend, wie ein Keif auf das Leben.

Wem aber die Reaktion für das Sittliche abgestumpft ist, in dem erwacht in demselben Maße die Reaktion für das Unsittliche; das Tötenmüssen ruft in diesem Fall die Begriffe: Haß und Rache ins Dasein — und damit ist die Bestie wach. Bei den Völkern, die uns bekriegen, glauben wir diesen Prozeß bereits feststellen zu können; bei dem einen Volk mehr, beim andern weniger. Wieweit das berechtigt ist, darüber entscheiden die Tatsachen. Vom Gegner werden aber unseren Soldaten nicht weniger Taten nachgesagt, die, wenn sie wahr sind, den deutschen Ehrenschild beslecken. Dem Gegner läßt sich eine gewisse Fertigkeit im Lügen nicht absprechen; daraus darf man aber nicht den Fehlschluß ziehen, er lüge immer. Auch ich habe mich aufgebäumt gegen die Verdächtigung unserer Heldenheere, — aber mit zuckendem Munde haben mir meine Verwundeten versichert, daß nicht alles Lüge sei, was der Gegner über deutsche Grausamkeit schreibe.

Es ist jetzt nicht die Zeit und auch nicht meine Absicht, einen Schuldbestand festzustellen — wir daheim haben anderes zu tun — aber ich verwirkliche den Wunsch vieler Verwundeter: es möchte einmal ausgesprochen werden, daß es die, die vom Schlachtfeld kämen mit seinen Greueln, anwidere, wenn sich die große Masse der deutschen Presse immer wieder in die Brust werfe in dem pharisäischen Dünkel: „Wir danken dir Gott, daß wir nicht sind wie die Andern, Franzosen, Russen, Belgier, oder auch wie diese Engländer“.

Auch wir sind Menschen. Mit zwei Seelen. Eine davon hat die Oberhand. Im trägen Leben des Friedens mag der Kampf zwischen ihnen oft schwanken und unentschieden sein — im harten Sturm des Krieges gibt's auf die Dauer nur ein klar fühlbares, schmerzlich fühlbares Entweder — Oder; entweder der Edelmann siegt, oder das Tier in uns, das Göttliche in uns oder die Bestie.

Es ist deshalb klar, daß wir den Fluch des Krieges nur dann unschädlich machen können, wenn es uns gelingt, eine Mobilmachung unseres inneren Menschen durchzuführen. Wie die Fäden unserer äußeren Mobilmachung in der Hand des Kaisers zusammenliefen, so gehen die, die unsere innere Mobilmachung leiten, von Gott aus. Dazu stellt er uns mitten hinein in den Fluch des Krieges, damit wir ihn meistern und in Segen wandeln, damit, was der Friede nicht vermochte, der Krieg nun gebäre: den Edelmann göttlichen Adels.

Der Fluch des Krieges aber wird auch über uns daheim hingehen, über das ganze Volk, wenn wir nicht unsern Söhnen und Brüdern, die noch

zu Hunderttausenden erst vor dem Ausmarsch stehen, die Kräfte der inneren Mobilmachung vermitteln, durch unser Beispiel und durch Erziehung. Wir bilden jetzt Jugendkompanien aus. — Wenn wir vergessen, daß Muskelbildung allein niemand zum sittlichen Menschen erzieht, wenn wir ihnen nicht die Wege weisen können zur inneren Wehrhaftmachung, dann geben wir sie wehrlos dem Fluche des Krieges preis; aber der Fluch, der ihre Seelen zermürbt, kommt über uns!

Unsere Verantwortung ist groß. Den Fluch des Krieges sollen wir unsern Brüdern überwinden helfen, sollen ihnen den Weg zeigen zur sieghaften, sittlichen Kraft. Aber zeigen kann ihn nur der, der ihn gegangen ist. Wer von uns ist ihn gegangen? Den Weg zur Kraft, den Weg zu Gott? Laßt uns bescheiden an den Platz im Tempel treten, wo der Pöllner stand und an unsere Brust schlagen: Gott sei uns Sündern gnädig! Aber dann auch durchhalten im Dienst des Weltenlenkers, im Vertrauen auf seine Hilfe den Fluch wandeln helfen in Segen. Wir wissen, auf welchem Wege; wir wissen, wie. Schmach uns, wenn wir's nicht tun! Wir Deutschen!!! Schreiner.

Demut.

Es war im Sommer 1883, als Kaiser Wilhelm I. nach seiner Gewohnheit die Heilquellen von Ems aufgesucht hatte, die den von den schweren Sorgen der Regierung Angegriffenen schon manchmal wunderbar erquicht und gestärkt haben. Mannigfach zog der Kaiser hervorragende Männer, Deutsche wie Fremde, die sich gleichzeitig im Bade befanden, zur Tafel. Unter ihnen war auch eines Tages der Bischof der lutherischen Kirche im russischen Polen, von Evertz, welcher seinen Sitz in Warschau hat.

Bei Tische wurde wenig gesprochen. Aber nach Tische trat der Kaiser an die einzelnen Geladenen heran, um in seiner Deutlichkeit an jeden derselben einige freundliche Worte zu richten. Er kam auch zum Bischof. Man sprach über den Fürsten Bismarck, dem außer seinen bedeutenden staatsmännischen Eigenschaften auch eine hervorragende Gabe für Erlernung fremder Sprachen eigen sei.

„Ja, Gott teilt eben seine Gaben verschieden aus“, sagte da der Kaiser. „Ich habe gar keine Sprachengabe, denn außer meiner Muttersprache verstehe ich nur französisch. Das Englische habe ich zweimal in Angriff genommen, aber ich konnte es nicht bezwingen.“

Im Innersten des Herzens bewegt antwortete der Bischof: „Wem Gott so unendlich Vieles und Großes gegeben hat, wie Ew. Majestät, der kann wohl leicht die eine Gabe, die Sprachengabe, entbehren.“

„Ja, ja“, sagte da der Kaiser in tiefer Bewegung, „Sie haben Recht, Herr Bischof! Gott hat in seiner Gnade mir in meinem langen Leben viel Großes und Herrliches gegeben — das beugt und demütigt! Ach, wenn wir das nur recht erkennen würden und recht dankbar dafür wären! Aber wir sind eben alle arme Sünder!“ und dabei schimmerte eine Träne in seinem Heldenauge.

Fortlaufende Erzählung

Im Kampf der Ehre.

Erzählung aus den Freiheitskriegen von P. Timann-Mey.
(1. Fortsetzung.)

Die und da ein Seufzer oder röchelnder Laut. Am Rande des Schlachtfeldes lag neben einem einsamen aufragenden Baum ein junger Mann, an dem Säbel und den goldenen Schnüren auf dem Unterarm kenntlich als französischer Sergeant-Major. Ein blonder Vollbart umrahmte die blassen Lippen und die schmalen Wangen. Die Augen waren geschlossen. Jetzt öffnete er sie und sah wie geistesabwesend um. Er mußte sich erst wieder zurechtfinden in seinen Gedanken. Ach ja, so war es gewesen. Trotzdem er seit dem Uebergang durch die Rippach jeden Tag das Fieber bekam, hatte er doch unentwegt seine Kompagnie weitergeführt, und auch heute hatte er tapfer seinen Mann gestanden.

Furchtbar hatten die feindlichen Geschosse in den Reihen eingeschlagen und pfeifend und knatternd Lücke auf Lücke gerissen, und die französischen Geschütze hatten darauf geantwortet, daß einem Hören und Sehen verging. — Und darüber war ihm wirklich Hören und Sehen vergangen, mitten im Schlachtgewühl hatte ihn ein Fieberanfall gepackt, diesmal so wie nie zuvor, und schließlich war es ihm, als flöge er unter furchtbarem Summen und Brausen im Ohr durch die Luft davon, immer weiter — immer weiter. Was dann geschehen war, wußte er nicht mehr.

Und jetzt wachte er auf. Er sah das weite Totenfeld um sich her, und ein Schauer erfüllte ihn. Kalt lief es ihm den Rücken hinab. „Warum“, dachte er, „all dies Morden und Schlachten? Warum? Nur um der Ruhm- und Ehrsucht eines einzigen Menschen zu genügen! Und dankt er's uns? Mit kaltem Blute geht er über die Leichen Hunderttausender hinweg, als wären es Steine am Wege.“

O wie anders hatte doch Christian Böhm sich das Leben im Felde ausgemalt, als er noch daheim am Rhein im schönen Coblenz weilte, wenn er, der schmucke Gastwirtssohn aus der „Traube“, die flotten Regimenter mit klingendem Spiele durch das Städtchen, die Hauptstadt des Departement „Rhein und Mosel“, marschieren sah, das goldgestickte Banner mit dem kaiserlichen Wappen und der Regimentsnummer voranwehend, überragt vom goldenen Adler!

Wie flutete das Leben hin und her in dem Städtchen mit seinen zehntausend Einwohnern! Welch reges Leben herrschte tagein, tagaus im Hotel zur Traube, das in der Neustadt in der Nähe des zur Zeit der Franzosenherrschaft in eine Kaserne verwandelten kurfürstlichen Schlosses lag! Immer war offene Tafel, der Wein floß in

Strömen, und auserlesenste Gerichte legten den Gaumen der vornehmen Gäste, denen es meist auf eine Handvoll Taler mehr oder weniger nicht ankam.

Der Gastwirt Karl Böhm hatte der kriegerischen Zeit sein Glück zu verdanken. Sein Besitztum mehrte sich zusehends, Wiesen und Gärten und Häuser rannte er sein eigen, sein und Frau Marthas höchstes Gut aber war der einzige Sohn, der in frischer Jugendlust emporkwuchs und bei der letzten Aushebung 23 Penze zählte. Als er vor mehreren Jahren in der Konstriktion war, hatte er eine sehr hohe Nummer gezogen und konnte also, da er vom Soldatenwerden verschont geblieben, Vater und Mutter im Geschäft beistehen.

Und dies Leben sagte ihm nicht schlecht zu. Er war ein echtes Kind der Rheinlande, fröhlich und bieder und durchaus nicht abgeneigt, sein Leben in vollen Zügen zu genießen. Dazu war er von stattlicher Gestalt, blickende braune Augen lachten unter der hohen, blond umlockten Stirn aller Welt fröhlich entgegen, die kräftige Nase verriet Energie und festen Manneswillen, und nur allzu gern gingen die hübschen Gvastöchter auf das fröhlich scherzende Geplauder ein, das dem jungen Manne so leicht und natürlich von den roten, schwellenden Lippen floß.

Er war ein Sonntagkind, und alle Herzen flogen ihm zu. Was Wunder, daß auch die hübsche schwarzäugige Wanda Lobinski keine Ausnahme davon machte! Sie war die Tochter der Witwe eines Weinhändlers, dessen Vorfahren vor Jahrhunderten aus Polen nach dem Rheinlande ausgewandert waren. Warmes Blut strömte in den Adern des lebenslustigen Mädchens, und mit heißen Blicken nahm sie die artigen Huldigungen entgegen, die ihr auf so manchem Ballfest in der „Traube“ von dem stattlichen Gastwirtssohn dargebracht wurden. Die Mutter, eine Kasselerin von Geburt, hatte ihr und dem nur einige Jahre älteren, bedeutend sinniger als die Tochter veranlagten Sohne, der Lehrer war, viel Freiheit bei der Erziehung gelassen. Daher kam es, daß der Charakter der temperamentvollen, lebhaften Wanda manche Ungleichmäßigkeit aufwies, so auch in ihrem Verhalten dem Liebeswerben Christian Böhms gegenüber. Doch, daß sie ihm von ganzem Herzen gut war, wußte niemand besser als er und sie selber; aber zu einer bestimmten Aussprache war es bisher nie zwischen ihnen gekommen.

Da kam der höhere Befehl an ihn, sich vor der Aushebungskommission zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliches Brot für die häusliche Andacht.

Vorhergesagt: Gesangb. 326
Liederb. 153
So.: Psalm 84
Psalm 93
Mo.: Matth. 13, 1—23
1. Tim. 1, 1—11
Di.: Matth. 13, 24—43
1. Tim. 1, 12—20

Mi.: Matth. 13, 44—52
1. Tim. 2
Do.: Matth. 18, 1—9
1. Tim. 3
Fr.: Matth. 18, 10—20
1. Tim. 4
Sa.: Matth. 18, 21—35
Psalm 95



Für unsere Kinder

Warum?

Eine Erzählung nach dem Leben. Von Vera Niehammer.
(3. Fortsetzung)

Der Fuhrmann schaute sie verwundert an und in diesem Augenblick kam dem Großvater der Gedanke, den Mann zu bitten, ihn und das Kind auf den Wagen steigen und bis zur Station mitfahren zu lassen.

Der Fuhrmann nickte. Nach einem langsamen: „Hö ha!“ standen die zwei schweren Säule still.

Bald saßen Großvater und Enkelkind auf dem Leiterwagen. Ein aufmunterndes: „hü!“ trieb die Pferde an und dann ging's gemächlich weiter. Knarrend und quietschend rollten die Räder auf der harten Straße.

Nach einiger Zeit kam man an großen Weiden vorbei: Kuhglocken tönnten, harmonisch gestimmt, von dort herüber. Und dazwischen hörte man ein lautes behagliches „Muh — Muh“ und ein fröhliches Peitschenknallen.

Die Sonne stieg höher und höher. Wie froh waren die beiden Wanderer, daß sie jetzt nicht gehen mußten, denn die Straße war heiß und staubig.

Gegen Mittag kamen die Reisenden an der Bahnstation an. Dort zog der Großvater den gelben Lederbeutel aus der Tasche und fragte den Fuhrmann nach dem Lohn. Aber der Mann schüttelte nur langsam den Kopf, schmalzte mit der Zunge und fuhr auf die andere Seite des Stationgebäudes.

Da rief ihm der Großvater ein „Bergell's Gott“ nach.

Dann trat Andreas Vidl an den Schalter und löste Fahrkarten. Zuvor aber übersah er seine Barschaft mit raschem Blick. Dann tat er einen kühnen Griff in den Lederbeutel und verlangte eine und eine halbe Fahrkarte nach Seestadt.

So kam man rascher ans Ziel und das Kind wurde nicht so müde.

Klein Benzi ließ alles mit sich anfangen. Kaum ein Laut kam über ihre Lippen. Sie verstand ja nichts von all dem Neuen — gar nichts. Aber sie legte ihre kleine Hand voll Vertrauen in des Großvaters Hand und sie richtete ihr kleines Gesicht mit demselben Vertrauen zu ihm auf. Die lichtlosen Augen starrten allerdings dabei an des Mannes sorgendem Blick vorbei, aber Andreas fühlte doch, mit welcher unbedingter Hingabe das Kind neben ihm auf dem Bahnsteig hin und her schritt.

Nach etlicher Zeit fuhr der Zug schnaubend und dampfend heran. Er hielt nur wenige Minuten, so daß der Großvater mit dem kleinen Mädchen sich beeilen mußte, einzusteigen. Kaum hatten sich die beiden auf ihren Plätzen zurechtgerückt, als sich die Räder auch schon wieder in Bewegung setzten — erst langsam, dann immer rascher und rascher. Jetzt war plötzlich tiefdunkle Nacht —

dazwischen blitzten Lichter auf. Dann ein kurzer Blick auf smaragdgrünes Wasser — hierauf wieder lautes, hallendes Rattern der Räder im Tunnel.

Allmählich traten die Berge zurück — das Land wurde weiter — freier!

Jetzt leuchtete es hell. Die Sonne bestrahlte den lichtblauen See, an dem Seestadt lag. Da und dort schoß ein weißer Vogel über die Wellen hin. Hier und da tauchte ein dunkelgefedertes Wildentchen unter, um an ganz anderer Stelle wieder auf dem Wasserspiegel zu erscheinen.

Kleine Dampfboote glitten über den See, weiße Segel blähten sich im leichten Wind und stolze Gesellschaftsdampfer zogen lange Furchen in die blaue Flut.

Und dann kam nach kurzer Zeit der Bahnhof von Seestadt.

Der Zug fuhr laut in die raucherfüllte Halle ein.

Andreas Vidl mit seinem Enkelkind stieg aus und ließ sich von der Menge schieben und stoßen, bis er, gleich den andern, auf dem freien Platz vor dem Bahnhof stand. Dort angelangt, nahm er seinen Hut ab und fuhr sich mit dem großen, gelben Taschentuch über die heiße Stirn.

In dem Menschen- und Wagengewirre war es, als verwirrten sich die Gedanken des Alten. Er wußte im Augenblick nicht mehr, was er hier in der fremden Stadt, im fremden Land eigentlich wollte. Erst eine leise, schüchterne Frage des Kindes rief es ihm wieder ins Gedächtnis zurück.

(Fortsetzung folgt).



Zur Unterhaltung

Rätsel.

Ich bin der Sonne glänzendes Kind;
Die Besten dir jetzt in Händen sind.
Das erste und zweite erfreut dich oft nicht,
Der Bauer legt d'rauf ein großes Gewicht.
Das Ganze ist schnell, eine Brücke, gebaut,
Darüber zu gehen sich niemand getraut.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Wildfang.

Richtige Auflösung sandte ein:

Irmgard Edlin, Lotte Baumann.

Fürs rote Säckchen sandte ein:

Irmgard Edlin 10 Pfg., Lotte Baumann 5 Pfg., Martha Hofffeld 15 Pfg., Geschwister Steib 50 Pfg.

Herzlichen Dank und Gruß
vom Onkel.

Politische Wochenschau.

Mit nicht geringerer Bestürzung wie die Kunde von der Vernichtung der Panzerkreuzer durch ein deutsches Unterseeboot wird in England die Nachricht aufgenommen sein, daß der Emir von Afghanistan Truppen mit dem Auftrag entsandt hat, die Stadt Feschawar, den „Schlüssel Indiens“ zu besetzen. Afghanistan grenzt im Norden an das russische Transkaspien und im Süden an Indien, was zur Folge hatte, daß in den letzten Jahren sich England und Rußland gleichermaßen um die Gunst des afghanischen Herrschers bemühten. Dem Emir flossen englische Pfunde und russische Rubel zu: er nahm die einen und die anderen, da er für beide Geldsorten Verwendung hatte. Jetzt aber, wo Russen und Engländer sich gemeinsam der Vernichtung Deutschlands widmen, erinnert er sich vielleicht daran, daß 1897 unter Lord Roberts infolge der Ermordung des Residenten in Kabul ein blutiger Rachekrieg gegen Afghanistan geführt wurde, und daß wiederholt drohende kriegerische Verwicklungen mit Rußland erst 1887 durch einen Grenzvertrag erledigt wurden, der die Afghanen nie befriedigt hat. So erklärt es sich, daß auch an der russischen Grenze schon Kämpfe stattgefunden haben. Afghanistan benützt die Gelegenheit, alten aufgespeicherten Groll zu entladen. Der Vorstoß gegen Indien kann für die muhamedanische Welt das Signal werden, die englische Fessel zu brechen. Wenn zugleich die Türkei den Mut findet, um Ägyptens willen an England den Krieg zu erklären, oder wenn Rußland in Uebereinstimmung mit England den Versuch macht, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, dann ist mit einer Erhebung des Islams zu rechnen, der die britische Herrschaft in ihren Grundfesten erschüttern muß.

Daß auch in Persien schon Kämpfe gegen russische Besatzungstruppen stattgefunden haben, beweist, daß hier für Rußland eine Gefahr entsteht, der es im Augenblick nicht mit Energie zu begegnen vermag. Die Verständigung zwischen Rußland und England über Persien begann, als durch die Bemühungen König Eduards von England die „Einkreisung“ Deutschlands in die Wege geleitet wurde, deren letztes Ziel zu erreichen sich jetzt Herr Grey nach Kräften bemüht. Man einigte sich über die „Interessensphäre“ in Persien, wie der diplomatische Ausdruck lautet; das heißt, man grenzte die Gebiete ab, die man sich aneignen wollte, um sich nicht gegenseitig ins Gehege zu kommen. Die persischen Stämme sind nie sehr einig gewesen, jetzt aber, wo es sich darum handelt, ihre Unabhängigkeit zu sichern, wird jeder Hader untereinander schwinden. Perser, Afghanen und Indier: mit diesem asiatischen Dreiverband hat der europäische Dreiverband zu rechnen. Die Ergebenheits-erklärungen der indischen Fürsten und die angebliche Begeisterung der in Marseille gelandeten indischen Truppen ändern daran nichts. Die Treue der indischen Fürsten wird die Belastungsprobe noch auszuhalten haben, und die Soldaten, welche der

„Kaiser von Indien“ bei ihrer Ankunft auf französischem Boden mit einer Botschaft begrüßte, sind nicht gefragt worden, ob sie sich zur größeren Ehre Großbritanniens dem Feuer deutscher Maschinen-gewehre aussetzen wollen.

Zu den inneren Schwierigkeiten, welche Rußland infolge dieses Krieges sich geschaffen hat, gehört neben der polnischen Erhebung auch die aufständische Erhebung an der Ukraine. Diese von Ruthenen bewohnte Provinz, die Kornkammer Rußlands, hat bereits, dem polnischen Beispiel folgend, eine Legion gegen Rußland ins Feld gestellt. Die Ruthenen erstreben die Loslösung von Rußland, das ihrer nationalen Eigenart niemals Rechnung getragen hat. Rechnet man dazu noch die anarchistisch gefärbte russische Sozialdemokratie, deren unterirdische Tätigkeit während des Krieges in verstärktem Maße betrieben wird, so sind das alles Vorgänge, welche neben der schlechten Ernte und der für weite Gebiete in Aussicht stehenden Hungersnot belastend wirken müssen. Ein Teil der russischen Armee, und gerade nicht der schlechteste, ist durch den Sieg Hindenburgs vernichtet worden, die jetzt erfolgte Einigung unserer Truppen mit denen unseres Verbündeten bieten die Gewähr, daß auch die neuen Anstrengungen der Russen nicht zum Siegeseinzug in Berlin führen werden.

Die Riesenschlacht, welche nun schon seit Wochen in Frankreich tobt, die größte Schlacht der Weltgeschichte, ist noch nicht entschieden, aber der Kampf um Antwerpen, dessen Besitz uns die Beherrschung ganz Belgiens sichert, was bald dahin führen muß, daß englische Truppenlandungen in belgischen und nordfranzösischen Häfen nicht mehr stattfinden können. Von der Einnahme der französischen Seefestung Calais, die wohl nur noch eine Frage der Zeit ist, erwarten viele den Beginn des eigentlichen Vorgehens gegen England. Wir kennen natürlich die Pläne der militärischen Oberleitung nicht, jedenfalls aber wird die Tatsache, daß wir im Besitze von Calais den Engländern so nahe gerückt sind, wie es zu Lande überhaupt möglich ist, in London entsprechend gewürdigt werden. Nur der Kanal trennt dann unsere Landtruppen noch von der nächsten englischen Stadt. Ist es verwunderlich, wenn hoffnungsfrohe Gemüter an die Möglichkeit einer Landung glauben? Der erste Napoleon wollte sie von Brest aus versuchen, aber der Versuch wurde nicht gemacht, weil die Ausichtslosigkeit auf der Hand lag. England blieb unbezungen. Wird es dabei bleiben? Der Augenblick, in dem ein deutsches Armeekorps englischen Boden betreten würde, wäre der Beginn eines neuen Abschnitts der Weltgeschichte. Der Gedanke einer Landung feindlicher Truppen auf englischem Boden kann von einem Briten natürlich nicht durchgedacht werden; das schließt nicht aus, daß er für ewige Zeiten unausführbar wäre.

Vor Tsingtau haben Engländer und Japaner eine Schlappe erlitten, die ihnen bewiesen haben dürfte, daß die kleine Schar, welche dort in Ostasien auf vorgeschobenem Posten steht, entschlossen ist, Ehre und Leben so teuer wie möglich zu ver-

kaufen. An einen langen Widerstand ist leider nicht zu denken, die tapferen Verteidiger werden schließlich von der Übermacht erdrückt werden, England aber, das auch diese Schuld auf sich lud, wird einst vor der Geschichte die Verantwortung tragen, daß es der gelben Rasse die Wege bahnte zu Zielen, die weitab liegen von dem, was als Pflicht eines Kulturvolkes bisher gegolten. Und wenn es gleich skrupellos in Afrika den Eingeborenen das Schauspiel des Kampfes zwischen Weißen gibt und damit Werte zerstört, die in langen Jahren mühsamer Arbeit geschaffen wurden, so beweist es nur, daß die Niederringung eines unliebsamen Konkurrenten ihm höher steht als die Durchdringung niederer Klassen mit den kulturbildenden Gedanken christlicher Menschheitsideale. E.

Kirchliche Umschau.

Eine ernsthafte Klage ist durch die Blätter gegangen über den Mangel an evangelischen Feldgeistlichen. Wir haben diese Klage auch aus dem Feld in manchen Briefen vernommen. Die Klagen sind auch an die zuständigen Behörden gegangen, haben zunächst keine sehr freundliche Aufnahme gefunden, aber allmählich scheint man sich doch zu besinnen und dem Mangel abhelfen zu wollen. Es tut doch dringend not, daß wir in dem Stück nicht so stark hinter der katholischen Kirche zurückbleiben.

Von dem Geist, der in unseren Truppen herrscht und der uns außerordentlich erfreut, geben Feldpostbriefe, aus denen wir hier auch in den künftigen Nummern Teile veröffentlichen wollen, ergreifendes Zeugnis.

28. August. Gestern ließ der Brigadegeneral seine ganze Brigade um sich versammeln und sprach die Anerkennung und Hochachtung für unser löwenhaftes Kämpfen bei B. aus. Die Reg.-Musik intonierte Loblieder: Nun danket alle Gott. Es war ergreifend. Alles betete ein Vater unser. Es ist mir ein Mißgeschick passiert, habe beim Herabspringen von einem Baum den Fuß übertreten; der Fuß ist dick verschwollen und blau.

29. August. Weiß nicht, warum mir Gott dies Mißgeschick passieren lassen mußte. Viel lieber würde ich mit den Kameraden bei der Truppe laufen, schwitzen und kämpfen, als mit der Bagage nachfahren; ich bin sehr unglücklich. Unser Hauptmann der ja geschossen wurde, reitet schon wieder mit. Er ist ein Draufgänger und schneidiger Soldat.

29. August. Es ist ganz großartig, wie ich die Hilfe Gottes erfahren darf. Ich war tief unglücklich, daß ich nicht laufen kann und hatte Heimweh nach meiner Kompagnie, es war mir arg, weit ab von den Kameraden zu sein, im hintersten Treffen mein Dasein zu fristen. Sonst war unsere Kompagnie, die „Leibkompagnie“, immer vorne dran, schon in drei Schlachten — und nun dieser Abstand. Aber Gott tat ein Wunder. Wie wir uns dem Dorfe N. J. nähern, erfahre ich, daß ausgerechnet die 1. Kompagnie zur Sicherung der Bagage beordert ist. Ich traute meinen Ohren kaum, aber von den vielen Kompagnien muß es gerade die Erste sein, damit ich wieder bei ihnen bin. Da

ruhten sie auf dem Gras, und die Freude war riesengroß, als ich wieder auftauchte. Fast so, als wenn man nach geschlagener Schlacht einander die Hand drückt und gerührt seinem Schöpfer dankt für die die noch da sind. Ich kann keinen Stiefel anziehen; will's Gott, daß es bald vorbeigeht, denn bei der Bagage ist es nicht so schön, so verlockend es auch aussehen mag. Da sorgt kein Feldweibel für Essen und Wasser, man muß sich selbst kochen. Mußt nicht sorgen, liebes Weib, ich bin in Gottes Hand, glaube das. Er tut mehr als wir bitten und verstehen.

So laßt uns Brüder tapfer sein, nicht Tod noch Wunden scheuen, Gott selbst wird unser Führer sein und uns mit Sieg erfreuen. Er ist's, der uns bisher erhielt, er ist's, der uns begleitet. Er ist's, der uns mit Mut erfüllt, er ist's, der für uns streitet. B:

Ueber die „Stanislauer“ Anstalten.

Unsere galizischen Flüchtlinge sind vorläufig am Ziel ihrer Wanderschaft angelangt und haben in Gallneukirchen, in den ältesten evangelischen Liebesanstalten von Oesterreich, liebevolle Aufnahme gefunden. Pfr. Dr. Zöckler sieht daher gänzlich von dem Plan ab, einen Teil der Kinder in Deutschland unterzubringen. Dieser Plan war nur bei treuen Freunden seines Kinderheims entstanden und weiter gegeben, von ihm selbst aber während der ganzen Flucht nie erwogen worden. Sein Bestreben bestand darin, das ganze Liebeswerk von Stanislau als eine Arbeitsgemeinschaft mit Gottes Hilfe zu erhalten und seine und seiner Mitarbeiter Kräfte der evangelischen Kirche Oesterreichs zu erhalten und wenn es Gottes Wille ist, baldmöglichst nach Stanislau zurückzukehren. Die Erziehung der Kinder bleibt am besten in den Händen der bewährten Anstaltsleiter, Hauseltern und Schwestern. — Ein Obdach ist gefunden in gesunder schöner Gebirgsgegend. Aber nun gilt es, für den Unterhalt und die Neueinrichtung der Anstaltsgemeinde zu sorgen. Man hat nur wenig aufnehmen können! Die ersten Liebesgaben haben die evangelischen Freunde in Wien den durchreisenden Flüchtlingen gespendet. Aber es fehlt noch an allem, an Bettwäsche, an warmen Decken, an Wäsche und warmen Kleidern für Buben und Mädchen, auch für die kleinen schwächlichen Kinder der Anstalt Sarepta. Allen lieben Freunden, die sich gemeldet hatten, ein galizisches Waisenkind für einige Zeit aufzunehmen, sei herzlichster Dank gesagt. Die Ausführung des Planes ist unmöglich. Dafür werden aber gerne Gaben zur Erhaltung des Kinderheims entgegen genommen. Es gilt, täglich noch 130 Kinder satt zu machen und für die Pfleger und Pflegerinnen zu sorgen! — Die übrigen Kinder sind teilweise schon vor der Flucht bei ihren Angehörigen untergebracht oder auf den ersten Stationen von deutschen Kolonisten dem Anstaltsvorsteher abgenommen. Gaben an Geld und Sachen werden gern entgegengenommen im Pfarrhaus der Luthergemeinde, Schopenhauerstraße 16. M. S.

Evangelische Gottesdienste in Frankfurt a. M.

Vom Sonntag, den 11. Oktober (18. n. Trinitatis) bis Samstag den 17. Oktober 1914.

Konfistorialbezirk Frankfurt a. M.

Dreikönigskirche.

So. 10 V. Pfr. Dr. Vaconius.
11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Holzamer.
5 U. Pfr. Holzamer.
Do. 8 U. Kriegsbetside., Pfr. Schreiner.

Friedenskirche.

So. 9¹/₂ V. Pfr. Palmer.
11 V. K.-G. i. Erbbaublock.
12¹/₄ U. T.-G., Pfr. Palmer.
5 U. Missionar Klose.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetside., Pfr. Palmer.

Johanniskirche.

So. 10 V. Pfr. Strobel.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Grimm.
2 U. T.-G., Pfr. Strobel.
5 U. Pfr. Grimm.
Do. 8 U. Kriegsbetside. Außerdem ist die Kirche jeden Montag, Mittwoch und Freitag abends 8 bis 8¹/₂ Uhr für Andächtige geöffnet.
Gemeindehaus Günthersburg 3 Allee 94 u. Erlbacherstr. 12.
So. 10 V. Pfr. Pauly.
2¹/₂ U. K.-G., Pfr. Pauly.
Di. 8 U. Kriegsbetside.

Katharinenkirche.

So. 10 V. Pfr. Veit.
11¹/₄ V. K.-G. Pfr. Veit.
12 V. T.-G. Pfr. Veit.
6 U. Pfr. Schwarzlose.
Do. 6 U. Pfr. Veit.
Fr. 8 U. Konfirmandenstunde für Konfirmierte, Pfr. Veit, Richardstr. 46.

Lukaskirche.

So. 10 V. Gottesdienst (Abendmahl mit vorhergehender Beichte), Pfr. Greiner.
11¹/₂ V. K.-G., Pfr. Greiner.
5 U. Bibelbesprechstunde Pfr. Busch.
6 U. Gottesdienst, Pfr. Busch.
An jed. Wochentg. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.
Do. abends n. der Kriegsbetside Abendsm.

Lutherkirche.

So. 10 V. Pfr. Lüttgert. (Jahresfest des Jugendverbandes).
Kein K.-G.
3 U. T.-G.
6 U. A.-G. Pfr. Saul.
Mo. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.

Matthäuskirche.

Matthäuskirche: So. 9 V. Pfr. Schrenk.
2¹/₂ U. T.-G.
6 U. Pfr. Kayser.
Gem. 11 K.-G.
Werktäglich 8¹/₂ U. Kriegsandacht.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsgebetside.

Militärgemeinde.

So. 10¹/₄ V. Militärgottesd. i. d. Matthäuskirche. Militär-Oberpfr. Konfistorialrat Rosenfeld.

Nikolaigemeinde.

Neue Nikolaikirche. (Ecke Waldschmidt- und Ahnstraße). So. 10 V. Pfr. Petermann. (Anschl. Beichte u. hl. Abendmahl.

11¹/₄ V. K.-G. i. d. K., Pfr. Bornemann.
11¹/₄ K.-G. im Gemeindehaus, Pfr. Petermann.
6 U. Vaterländisch-musikal. Gemeindefeier unter Mitwirkung des Jungfrauenchors.
Mo. 8 U. Kriegsbetside., Pfr. Bornemann.
An den Wochentagen täglich abends 8 Uhr Andacht mit Ansprache.

Paulskirche.

So. 10 V. Pfr. Werner.
11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Werner.
12 U. T.-G., Pfr. Werner.
5 U. Pfr. Urspruch.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetside., Pfr. Urspruch.
Außerdem jed. Abend 8¹/₂ Uhr stille Andacht.

Peterskirche.

St. Peterskirche. Sa. 10. Oktober 8¹/₂ U. Kriegsbetside., Pfr. Wolf.
So. 10 V. Pfr. Groenhoff.
11 V. T.-G.
5 U. Pfr. Wolf.
Sa. 17. Oktober, 8¹/₄ U. Kriegsandacht, Pfr. Zurbellen. (Sologesang u. Cello.)
St. Petersemindehaus: Marschnerstraße 3. So. 10 V. Pfr. Zurbellen.
11¹/₂ V. K.-G., Pfr. Zurbellen.

Weißfrauenkirche.

So. 10 V. Pfr. Kübel. 11¹/₄ V. K.-G., Pfr. Kübel. 6 U. Pfr. Schreiner. Do. 8 U. Kriegsbetside, Pfr. Kübel. Die Kirche ist jeden Abend von 7—9 Uhr zur stillen Sammlung geöffnet.

Deutsche ev.-ref. Gemeinde.

Kirche: So. 10 V. Pfr. Eufen. 11¹/₂ V. K.-G. 5 U. Kriegsbetside, Miss. Gsell.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbetside, Pfr. Eufen.
Fr. 8¹/₂—9¹/₂ U. Musikalische Andacht.

Franz.-reform. Kirche.

So. 10 V. Pfr. Deluz.
11 V. K.-G.
Mi. 7 U. Kriegsbetside in deutscher Sprache, Pfr. Correvon.
S. 6 U. Geb.-Vereinig. (i. Presb.-Zimm.)
Außerdem i. d. Kirche täglich abends von 7—8 Uhr zur stillen Andacht geöffnet.

Diakonissenkirche.

So. 10 V. Pfr. Petrenz. 11¹/₂ V. K.-G.
An jedem Wochentage findet abds. 7 Uhr eine Andacht statt.

Vereinshaus Nord-Ost.*)

So. 9¹/₂ V. Predigt Pfr. Modert.
11 V. Jugendgottesdienst.
Mi. 8¹/₂—9¹/₂ Bibelfestunde für jedermann, Kriegsbetside.
Do. 8¹/₄ U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetside.
Sa. 8¹/₄ U. Kriegsgebetside.

Bürgerhospital.*)

So. 11 V. Stiftsprediger Gotthold.

Heiliggeist-Hospital.*)

So. 1¹/₂ U. Gottesdienst. Hilfspfarrer Schreiner.

Irrenanstalt.*)

So. 9 V. Gottesdienst, Hilfspfarrer Lauth.

Städtisches Krankenhaus.*)

So. 10¹/₂ V. Gottesdienst. Im Anschluß Feier d. hl. Abendmahl, Pfr. Lauth.

*) Die hier angezeigten Gottesdienste sind als öffentliche für alle Gemeindeglieder zugänglich.

Gemeinde Bonames.

So. 9¹/₂ V. Erntedankfest.
10³/₄ V. Kindergottesdienst.
Mi. 8 U. Kriegsbetside.

Gemeinde Hausen.

So. 9¹/₂ V. Predigtgottesdienst.
11 V. Kindergottesdienst.
Allabendl. 9 U. Gebetsand. in der Kirche.

Gemeinde Niederrad.

So. 9¹/₂ V. Predigt,
8¹/₂ U. Bibelstunde, Waldstraße 11.
Do. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.
Alle Gottesdienste finden in der Turnhalle, Schwarzwaldstr. 11, statt.

Niederursel.

So. 9¹/₂ V. Gottesdienst.
11 V. Christenlehre.
Do. 8 U. Kriegsbetside.

Gemeinde Oberrad.

Erbsenkirche. So. 9¹/₂ V. Gottesdienst, Vikar Steubing.
11 V. K.-G.
12 V. T.-G.
8 U. Gottesdienst, Pfr. Baltzer.
Di., Mi., Do., Fr. 8¹/₂ U. Kriegsbetside.

Konfistorialbezirk Kassel.

Bockenheim.

St. Jakobskirche: So. 10 V. Pfr. Siebert.
12 V. T.-G.
5 U. Pfr. Hesse, hl. Abendm. m. Vorb.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Siebert, hl. Abendmahl.
Fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Hesse, Sologesang
Markuskirche: So. 9¹/₂ V. Pfr. Kahl,
11 V. K.-G., derselbe.
Mi. 8 U. Kriegsandacht, Pfr. Kahl, hl. Abendmahl.
Fr. 8 U. Liturg. Kriegsandacht, Pfr. Heck, Sologesang.
Mo., Di., Do., Sa. 8¹/₄ Kriegsgebetside. d. Jugendbundes wozu die Gemeind. herz. eingeladen wird.

Eckenheim.

So. 1¹/₂ V. Pfr. Herchenröder.
3¹/₂ U. Christenlehre.
Di. 1¹/₂ U. Betside.
Fr. 1¹/₂ U. Betside.

Eschersheim.

So. 10 V. Pfr. Börsch.
11 V. Jugend- u. Kindergottesdft.
8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.
Mi. 8¹/₂ U. Kriegsbittgottesdienst.

Ginnheim.

So. 10 U. Haupt-G. Cand. theol. J. Waas.
11 1/4 U. K.-G. Cand. theol. J. Waas.

Fraunheim.

So. 9 1/2 U. Gottesdienst.
11 U. Kindergottesdienst.
1 1/2 U. Christenlehre.

Preungesheim.

So. 10 U. Gemeindegottesdienst.
11 1/4 U. Christenlehre.
2 U. Kinder-Gottesdienst.
Di. u. fr. 8 1/2 U. Gebetsstunde.

Seckbach.

So. 9 1/2 U. Hauptgottesdienst.
11 U. Kindergottesdienst.
8 1/2 U. Betgottesdienst.
Jeden Di. und fr. 8 1/4 U. findet in der Kirche Betgottesdienst statt.

Konfistorialbezirk Wiesbaden.**Hedderheim.**

So. 9 1/2 U. Haupt-G., Pfr. Hartmann.
2 U. Gottesdt., Pfr. Hartmann.

Rüdelheim.

So. 10 U. Predigtgottesdt., Pfr. Zipp.
1 1/2 U. Kindergottesdienst.
Do. 8 U. Kriegsbetstunde.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des Kirchenzettels können die kirchlichen Nachrichten, die bis Dienstag Abend nicht in der Druckerei eingetroffen sind, keine Aufnahme mehr finden.

Sonstige Mitteilungen.

Dreikönigsgemeinde. Mi. 8 1/2 U. Vereingung der konfirmierten Mädchen im Pfarrhaus, Schulstraße 23.

Friedensgemeinde. Di. 8 1/4 U. Verein jg. Mädchen.

Mi. 8 3/4 U. Uebung des Kirchenchors.
9 U. Bibelstunde der ehemal. Konfirmandinnen von Pfr. Palmer.

fr. 4 U. Missionsnähkränzchen.
8 U. Wartburgverein.
9 U. Vorbereitung 3 Kindergottesdt. in der Kirche.

Katharinengemeinde. Di. 8 U. Strickzusanfunkt der jungen Mädchen, Richardstraße 46.

Do. 4 1/4 U. Frauen-Verein, Myliusstr. 52.
Lukasgemeinde. So. 4 U. Jungfr.-Verein Mo. 3 U. Frauenhilfe.

Di. 8 U. Töchter-Vereinigung.
Mi. 2 1/2 U. Handarbeitschule.
fr. 8 U. Wartburgverein.

8 U. Vorbereitung zum Kindergottesdienst, Pfr. Busch.
Sa. 2 1/2 U. Handarbeitschule.

Luthergemeinde. So. 3 1/2 U. Jungfr.-Ver. 8 U. Vaterländische feier des Jugendverbandes.

Di. 8 1/2 U. Männerverband Besprechungsabend.
Mi. 8 1/4 U. Kirchenchor

Matthäusgemeinde. So. 4 U. Arbeiten der jg. Mädch. f. d. i. Felde stehend. Krieger.
8 U. Geistliches Konzert.

Mo. 9 U. Männerverband.

Di. 9 U. Frauenverband.

Mi. 4 U. Arbeiten der jungen Mädchen für die im Felde stehenden Krieger.

Do. 9 U. Kirchenchor.

fr. 12 U. Vorbereitung zum K.-G.

8 1/2 U. Vorbereitung zum K.-G.

9 U. Bibelstunde des Wartburgverein.

Nikolaigemeinde. 5 Nähkränzchen.

Mi. 8 1/2 U. Jungfrauenchor.

Do. 5 U. Kinderchor.

fr. 8 1/2 U. Wartburgverein.

Petersgemeinde. Mo. 8 U. Mädchenverein „Freude“.

Di. 5 1/2 U. „Frauenhilfe“.

Mi. und Sa. 1 1/3—1 1/5 U. Strickchule, Marschnerstraße 3.

7 1/2 U. Versammlung ehem. Konfirmand. von Pfr. Wolf.

fr. 8 U. Wartburg-Verein.

So. 18. Okt. 7 U. Vaterländische Jugendfeier (Pfr. Turbellien).

Weißfrauengemeinde. Mi. 9 U. Mädchenchor.

Do. 8 1/2 U. Nähkränzchen-Mädchenverein.
fr. 11 U. 8 Wartburgverein.

Weißfrauen-Parochialverband. Sonntag, 11. Okt. 11. 8 i. Gemeindeg. Gutleutstr. 121.

Vaterländische feier m. Vortrag des Herrn Rektor Lang: „Die Einigungskämpfe Deutschlands“ u. unt. Mitwirk. des Mädchenchors. Gäste willkommen.

Deutsche evangl.-reform. Gemeinde.

Mo. 8 1/2 U. Kirchenchor, Bleichstr. 40.

Di. 8 U. Vereinigung verheirateter und unverheirateter Frauen, Bleichstr. 40.

Do. 8 U. Ref. Mädchenverein, Bürgerstraße 5.

fr. 7 1/2 U. Missions- und Gustav-Adolf-Kränzchen, Bleichstraße 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

8 U. Ref. Abt. d. Wartb.-V., Bleichstr. 40.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche, Beethovenplatz. Sonntag, 9 1/2 U. Kindergottesdienst. 10 1/2 U. Hauptgottesdienst, Pfr. v. Peinen. 5 1/2 U. Abendgottesdienst, Pfr. Dömel. 8 1/2 U. Kriegsgebetsstunde. Mi. 8 1/2 U. Kriegsgebetsstunde.

Falkenhof, Falkstraße 29, Bockenheim. (Siehe monatlicher Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Immanuelkirche, Holzhausenstr. Sonntag 10 U. Hauptgottesdienst, Pfr. Dömel. 11 1/2 U. Kindergottesdienst. 5 1/2 U. Abendgottesdienst, Pfr. v. Peinen (Abendmahl).

Eschenhof, Nibelungen-Allee 52. (Siehe monatl. Anzeiger des Evang. kirchl. Hilfsvereins).

Salithaverain, Bleichstraße 14 (Gartenhaus). So. 4 U.

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Wartburg-Verein, E. V., Vereinshaus Westend, Neue Mainzerstraße 41. Sonntag: Von 2 U. ab Vereinshaus, Garten und Spielplätze geöffnet. Jugendverein: Spiele und Unterhaltung im Garten. Krocket-Wettspiele im Vereinsgarten. Verein junger Männer: Nachm. 3 Uhr Fußball-Wettspiele. — Vortrag, Anfang 9 Uhr. Angehörige sind eingeladen. Mo. Bläserchor. Turnen des Vereins

junger Männer, Trommler- und Pfeifferchor. Di. Spiele, Unterhaltung u. Vortrag im Jugendverein. 9 U. Bibelstunde des Vereins junger Männer. Jed. Di.: Oeffentliche Kriegs-Bibel- und Betstunde im großen Saal des Vereinshauses, Alle Eltern unserer Mitglieder, insonderheit die Angehörigen der zur Fahne geeilten Freunde, sind herzlichst eingeladen. Mi. 9 U. Mitarbeiter-sitzungen. Vorstandssitzung. Do. 8—10 U. Turnen in allen Abteilungen. fr. Versammlungen in den Gemeindehäusern. Verein junger Männer. Zusammenkunft im Vereinshaus Westend. Sa. Uebungsstunde des Bläserchors fällt bis auf Weiteres aus. Helfer-sitzung.

Evangelisches Vereinshaus „Nord-Ost“.

Wingertstraße 15—17.

So. 9 1/2 U. Gottesdienst, Pfr. Mocker. 11 U. Jugendgottesdienst. — 5 U. Vortrag von Herrn Evangelist Richter: „Ein Blick in die Zukunft“. 8 1/2 U. Vortrag von Herrn Evangelist Richter: „Das letzte Ende“. Mo. 8 1/2—10 U. Uebungsstunde des gemischten Chors. Di. 8 1/2—9 1/2 U. Sonntagschul-Vorbereitung. Mi. 8 1/2—9 1/2 U. Bibelstunde für jedermann, Kriegsgebetsstunde. Do. 4 1/2 U. Bibelstunde für Frauen. Do. 8 1/2 U. Blaues Kreuz und Kriegsgebetsstunde. fr. 8 1/2 U. Bibelstunde für Männer und junge Männer. fr. 8—10 U. Missions-Nähverein. Sa. 8 1/4 U. Kriegsgebetsstunde.

Griesheim a. M., Frankfurterstr. 23. Mi. 8³/₄ U. Bibelstunde.

Christlicher Verein junger Männer „Nord-Ost“. Jeden Abend v. 8—10 Uhr, Sonntag von 2¹/₂ Uhr ab geöffnet. So., 11. Oktober: Teilnahme an den Vorträgen des Herrn Evangelist Richter (siehe oben). Mo. U. Gemischter Chor. Di. U. Militärischer Ausbildungsfurs. Mi. U. Refruten-Instruktionsstunde. Do. U. Posaunenblasen. Fr. U. Bibelstunde der älteren Abteilung. Sa. U. Militärischer Ausbildungsfurs.

Jugend-Abteilung. Jeden Sonntag nachm. von 3 Uhr ab: Bibelstunde, Unterhaltung oder Spaziergang. Di. 8³/₄ U.: Bibelstunde.

Evang. Jungfrauenverein „Nord-Ost“. Jeden Sonntag von 3¹/₂ U. ab: Bibelstunde, Gesang, Unterhaltung. Jugend-Abteilung. Mi. 8³/₂ U. Turnstunde für junge Mädch. Do. 8¹/₂ U. Bibelstunde.

Bibelkränzchen unter Schülern höherer Lehranstalten. Jüngere Abteilung: Sa. 4—6 U. Unterhaltung u. Spiele. 6—7 U. Bibelstunde, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schuchardt und Lehrer W. Schmidt. Ältere Abteilung: Sa. 6—7 U. Bibelstunde Pfr. Mockert.

Nähigkeits-Verein vom Blauen Kreuz. Sonnt. 8 U. und Do. 8¹/₂ U. Versammlung.

Evang. Vereinshaus Sachsenhausen (E. V.), Darmstädter Landstraße 81. Sonntag 11 U. Kindergottesdienst. 4 U. Jungfrauenverein. 8 U. Öffentl. Bibelstunde. Di. 3¹/₂ U. Nähkränzchen. 9¹/₂ U. Gebetsstunde für Männer. Mi. 2—5 U. Strickschule. Fr. 8³/₄ U. Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Sa. 2—4 U. Strickschule. 6—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten und Mittelschulen.

Der Männerverband der evangelischen Kirchengemeinde Bockenheim hielt am vergangenen Dienstag seine erste Sitzung nach der zweimonatlichen Unterbrechung während der Sommermonate ab. Herr Pfarrer Kahl sprach einleitend über das Thema: „Der Christ und der Krieg“. Der Christ ist auf der Erde jederzeit zugleich Mitglied eines Staatswesens, innerhalb dessen er der Menschheit zu dienen hat. Es wäre Verrat am Staatswesen, wenn man ihm nicht das Recht, ja die Pflicht zuschreiben wollte, sich gegen Gewalt oder niedrigen, gemeinen Verrat und alle Umtriebe, die sich gegen seinen Bestand richten, zu wehren. Nur dann kann der Staat auch seine großen sittlichen Aufgaben erfüllen, wenn kein Feind an seinem Bestand rühren kann. Darum muß er, wenn er den Kulturstaat anerkennt, diesem auch das Recht zuerkennen, für seine Aufgabe in der Welt sich selbst zu behaupten und gegebenenfalls das Schwert zu ziehen. Die unergleichliche Gimmigkeit dieser Lage offenbart das gute Gewissen unseres Volks und seiner Führer. Darum muß und wird uns der Sieg bleiben! — Auf den mit allseitigem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhaft ausgeführte Rede in großer Zahl erschienenen Zuhörer.

Zum Schluß beschlossen die Mitglieder des Parochial-Männerverbandes, zu den bisher gezahlten 100 Mk. vorläufig weitere 50 Mk. der privaten Kriegsfürsorge und 100 Mk. an die in Not geratenen Ostpreußen zu überweisen.

Bleyles Knabenanzüge

sind unerreicht in Dauerhaftigkeit und Billigkeit.

— Bei jeder Witterung gesundeste Kleidung. —

Hauptniederlage in Frankfurt a. M.

Lomler & Laitsch

Liebfrauenberg 33

Spezialhaus für Unterkleider und Strümpfe.

— Preisliste mit Abbildungen unentgeltlich. —

Bei Sterbefällen empfiehlt sich

„Pietät“ Wiesel

I. Beerdigungs-Institut [A5908

Grösstes Sarglager der Stadt Frankfurt a. M.

Gr. Kornmarkt 14. Teleph. Amt I, 1683.

Christl. Verein jung. Männer Sachsenhausen. Sonnt. 2 U. Zusammenkunft der Jugendabteilung. 5 U. Zusammenkunft. Andacht. 8 U. Öffentl. Bibelstunde. Di. 9¹/₂ U. Gebetsstunde für Männer. Mi. 5¹/₂—6¹/₂ U. Knabenabteilung (vom 10. bis 14. Altersjahr).

Evangelisches Vereinshaus „Wittenberger Hof“. Langestraße 16. (Hansa 4061). Sonntag 11 U. Sonntagschule. 2 U. Jugendabteilung. 4 U. Jungfrauenverein. Jahresfest und Aufnahme der Bibelstunden. Di. 8 U. Bibelstunde. 8¹/₂ U. Strickverein. 9 U. Kriegsstunde und Andacht. Mi. 3 U. Strickschule. 9 U. Sonntagschulvorbereitung. Do. 8 U. Spiel- und Leseabend. 9 U. Sanitätskursus. 9 U. Gemischter Chor. Sa. 8¹/₂ U. Mitarbeiter-Sitzung.

Christl. Verein jg. Männer, Frankfurt-Bockenheim, Falkstraße 55. Die Vereinsräume sind Sonntags von 3 U. bis 10¹/₂ U. geöffnet. So. 3—6 U. Faust- u. Schlagballspiele auf der Spielwiese an der Hausener Landstraße. 8 U. Gemütl. Zusammensein. Unterhaltung und Spielen. Mo. 8—10 U. Unterhaltungsabend. 9—10¹/₂ U. Nebungsstunde des Posaunenchores. Di. 5—7 U. Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten. 8¹/₂—10 U. Nebungsstunde des Streichchores. Mi. 8¹/₂—9¹/₂ U. Bibelstunde. 9¹/₂—10¹/₂ U. Zusammenkunft der ält. Abteilung. Sa. 6—7 U. Turnen der Schüler. 8—10 U. Unterhaltungsabend. Turnen der Vereinsmitglieder.

Christl. Kellerheim (Kronenhof), Scharnhorststr. 20. Jeden Donnerstag 3¹/₂ U. Bibelstunde. Jeden Sonnabend 8 U. Gebetsstunde für Mitglieder und Freunde. Jeden Sonntag 9¹/₂ U. Gemeinsamer Besuch des Gottesdienstes. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Silberuf für die ostpreussischen Flüchtlinge.

Das ostpreussische Diakonissenmutterhaus bittet herzlich um Hilfe für die vielen Tausende, welche die rauhe Kriegsnot hier im Osten von Haus und Hof vertrieben hat. Unter diesen Heimatlosen arbeiten die Schwestern in den großen Flüchtlingslagern und in der Gemeindepflege an dem herzzerreißenden Jammer. Trotz der vielseitigen Hilfe von Behörden und Nächstenliebe ist die Not noch unendlich groß, besonders weil der Herbst mit seiner Kälte und Regen nun einsetzt: dabei haben viele noch kein Obdach, sie dürfen in die Heimat noch nicht zurück oder finden auf der väterlichen Scholle nur verkohlte Trümmerhaufen; noch heute gehen viele Kinder barfuß, und manch Kindlein, das gesund aus der Heimat zog, ist der bitteren Not erlegen, am Wegesrande haben es die Eltern notdürftig mit Erde zur letzten Ruhe bedeckt.

In unseren Nähstuben und Schneiderei arbeiten die Schwestern im Mutterhause, um den Schwestern draußen die Hände zur Bänderung der Not zu füllen. Wir erbitten für dies Werk des Erbarmens von der barmherzigen Liebe freundliche Gaben an Geld, Kleidung, Kleiderstoffen, Wäsche, Leinwand, warmer Unterkleidung, Wolle, Schuhwerke u. ä.

Das Diakonissenmutterhaus Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg i. Pr.

(Hinterhofgarten 34.)

Zur Empfangnahme von Gaben sind bereit: Pfr. Petrenz, Diakonissenhaus und Pfr. Busch, Gartenstraße 71.



Emil Läßle Wwe.

Leipzigerstraße 88.

— Bestellsannahme für —

Brennmaterialien

SCHEPELER'S KAFFEE



½ Kg. M.1.60	½ Kg. M.1.80
„ 1.70	„ 2.-

GEORG SCHEPELER, FRANKFURT A. M.
KAFFEE-GROSSRÖSTEREI ROSSMARKT 3

:-: Liebesgaben :-:

für unsere Soldaten

Hautjacken :: Unterhosen :: Normal- u. farbige
Hemden :: Gestr. Westen :: Leibbinden :: Socken
Strümpfe :: Fusslappen :: Kopf- und Ohren-
Schützer :: Puls- und Kniewärmer.

Sanitäts-Bekleidung

Kranken-Anzüge, Aerzte-Mäntel.

Gebr. Schweiger

Taunusstrasse 39. Tel. Hansa 2557.

Filialen: Lahnstr. 12 und Paradiesgasse 46.

Karl Nöll, Schreinermeister

4 Herbartstrasse 4

empfehlen sein Lager in Möbeln, Betten, Spiegeln und
Polsterwaren zu anerkannt reellen, billigen Preisen.

Grosse Auswahl

Musterzimmer und vollständige Ausstattungen

Langjährige Garantie.

Julius Roller

Kaiserstraße 38
:: ohne Filiale am Plage ::

empfiehlt

Gummi-Regenmäntel

für Herren und Damen

Pelerinen in

Gummi- u. Delfstoffen
für Touristen, Rad-
fahrer u. Fahrbuschen

Gummishuhe

Gummischwämme

Gummibadewannen

elekt. Wärmekompressen

Zimmerluftbefeuchter

Tennisschläger

Fußbälle, Fußballstiefel

Apparate für Zimmer-

gymnastik

Hanteln, Rollschuhe

Schläuche und alle Gummiwaren für den Fabrik-
bedarf, für gewerbliche und technische Zwecke. :: ::

Asbest, Treibriemen :: Kellereibedarfsartikel.

Spezialgeschäft für

Näh- und Stickseiden

Kunstseiden — Stichgarne — Perlen.

:: Größte Farbauswahl nur bei ::

Friedrich Guth

Große Eschenheimerstr. 3. :: Tel. Amt Hansa 5522.

Buchgasse 1. Frankfurt a. M. Tel. I, 8658.

Christliches Hospiz

„Rheinischer Hof“

beim Rathaus am Main gelegen.

Im Zentrum der Stadt. — Mit Linie 14 und 18 in
fünf Minuten erreichbar, Haltestelle Buchgasse. :: ::
30 Zimmer. 42 Betten à Mk. 1.— bis Mk. 2.—
Gut bürgerliche Küche. Reingehaltene Weine, Bier,
Auswahl in alkoholfreien Getränken. Kein Trink- und
Tafelzwang. Elektrisches Licht. Bad. Nachtportier.
Trinkgeldablösung. Hausandachten bei freier Beteiligung.
Billigstes Hospiz am Plage.

Die Verwaltung.

Wäsche- Ausstattungen

Brautwäsche, Herrenwäsche
Babywäsche, Betten

Friedrich Eisenbach

Töngesgasse 44
Gegründet 1871

Wohnungs- Einrichtungen

Schlaf- und Wohnzimmer
Küchen- und Einzeilmöbel

Eine Skizze von der Nordsee.

Landeinwärts von Emden ging mit grauem Regenschleier eine schwere Böe nieder. Bis zum Außenhafen schob sie sich heran. Schwer klatschten die großen Tropfen auf die grauen Rücken der sechs U Boote, die an der Mole vertaut waren, und zersprühten zu staubfeinen Spritzern. Das Wasser stieg noch immer, stark schwankten die Stangenperiskope bei jeder neuen Welle, die die Flut glucksend gegen die Schiffswand warf. Unmutig zerrten und zankten die Boote stampfend an den Stahlrossen, die sie an der Mole festhielten. Sie warteten nur auf das Einsetzen der Ebbe, um loszuwinden und mit Westnordwestkurs auf Vorposten zu gehen.

Glock 8 legt sich die Zolle mit den Offizieren ängs, fünf Minuten später kurbeln die Maschinen an, das Wasser teilt sich am Bug und leise gleiten die Boote, voran das Führerboot U 14, in die schwarze Nacht.

Kein Licht leuchtet in der Fahrstraße, alle Baaken und Bojen hat der Krieg hinweggefegt; schwarz und unheimlich liegt die See. Nur vom Holländischen Delfzyl herüber stiehlt sich zag ein zitterndes Licht. Aber je dunkler desto besser: die Dunkelheit ist unser Bundesgenosse. Noch gehen wir im Wasser der Ems, die Boote machen gute Fahrt, denn wir fahren „über“ Wasser. Rechts voraus eine schwarze Masse: die Knoch; vorbei — jetzt sind wir in der See. Wir habens nicht schwer, hier richtig zu navigieren, weil unsere Boote nur geringen Tiefgang aufweisen, und deshalb nicht gleich auf jeder Untiefe aufsitzen. — Solange wir im Wattemeer sind, ist der Seegang nicht bedeutend, besonders da wir mit der Ebbe fahren; dabei lassen sich bequem 14 Knoten Fahrt halten. Auf dem Führerboot geht eine Leuchtkugel hoch — Sekunden nur später blizt ein Scheinwerfer auf, Vorkum meldet sich; in kurzen und langen Zwischenräumen gleitet sein Licht über die Wogen: lautlose Kunde, die uns so die Lichtmorsechrift zuträgt. Suchend tastet die Lichtgarbe sekundenlang nach Nordwesten, dann verstummt die geheimnisvolle Sprache der Nacht. Die See liegt finster wie zuvor.

Aber schon signalisiert U 14 von seinem Turm aus, der nur wenig über der Wasserfläche liegt: — unsere ganze Linie dreht einige Strich nach Backbord ab, in dieser Richtung, hat Vorkum gemeldet, stehen unsere äußersten Kreuzerposten für diese Nacht. Abermals blizt es bei U 14: Formationsänderung! Lautlos laufen die achteren Boote dem Führerboot auf, nun fahren wir alle in gleicher Höhe, wir mit U 9 am weitesten westwärts. In Backbord ein Licht! In ruhigen Pausen flammts auf — die Baake von Rottum, freilich die Holländer haben ihre Feuer nicht gelöscht. Nun haben wir die letzten Anseln hinter uns, es geht in die freie See, wir spürens am stärkeren Rollen der See, unaufhörlich kommen Sturzseen über, der Bug des Bootes wühlt sich, umleuchtet von sprühendem Gischt, schwer stampfend durch die Wogen. Fast lautlos arbeiten die Maschinen, kein Lichtstrahl dringt aus dem Bootsinnern;

noch halten wir es aus auf der Plattform des Turmes; unförmig in unseren tiefenden Delmünteln stehen wir da und starren mit brennenden Augen in die Nacht, über die See. Das selbstleuchtende Ziffernblatt meiner Uhr zeigt 5 nach Elf. Ab und zu geht ein Regenschauer über uns, dann wieder blinken ein paar Sterne; unter uns die beim starken Gang der Maschine zitternden Decksplanken und um uns brodelnde, brandende See — so sausen wir durch die Nacht.

Gespensstig wachsen hart vor uns die massigen Formen eines Kreuzers auf; „Halbe Kraft!“, geschmeidig pürscht sich unser Bot heran, ein paar Winksignale mit der Blendlaterne und schon knistert vom vorderen Mast der „Leipzig“ der Scheinwerfer in hastender Eile: kurzkurzkurzkurzkurz, bis U 14 mit Leuchtpatrone von fernher antwortet; eine kurze Pause: Achtung! Dann wirft der Kreuzer seine Befehle in Strahlenbündeln in die Nacht hinaus, hoch gegen den Himmel, damit ja kein verräterischer Strahl auf die Boote fällt. U 9 ist auf Aufweite heran, über die Kommandobrücke der „Leipzig“ schiebt sich ein Sprachrohr; „Hoi! Welches Boot?“ „U 9, Kommandant Weddigen!“ „Wilhelmshafen drahtet mir, daß die Scheldemündung von englischen Kreuzern forciert ist. Sehen Sie mit Ihrem Boot Kurs auf Hoel van Holland und arbeiten Sie nach Ihrem Ermessen; gute Fahrt!“ „Hoi!“ Wir warten, bis der Kreuzer vorgelaufen ist, dann das Steuer hart Backbord! Nun liegen wir in Südwestkurs, Achtung in der Maschine! Zitternd schnellt der Zeiger am Maschinentelegraphen auf: „volle Fahrt!“ „Arbeiten“ hat er gesagt, Hurra endlich! Nun aber 'ran!

Ein feiner Nebel senkt sich nieder; im Osten hellt es schon schwach auf, vor uns noch tiefe Nacht. Aber hinter uns schwingt sich die Helle immer höher am Himmelsdom hinauf, messerscharf hebt sich der Osthorizont gegen den jungen Tag; für den Feind liegen wir im NO, also Vorsicht! Wir verlassen die Plattform, der Turm wird geschlossen, ach es ist doch bannig eng im Kommandostand, erst gar zu dritt. Wir gehen so tief daß das Wasser uns grade überflutet, unser Periskop wirft das Bild, das wir bisher mit den eignen Augen gesehen, nun vor uns auf die Milchglascheibe, noch ist nichts zu sehen als Himmel und Wasser. 5¹/₂ Uhr. Ich stehe bereit, die Befehle des Kommandanten an die einzelnen Stationen weiterzugeben. Oberleutnant Spieß und der Kommandant beobachten die Platte des Sehrohrs. Leise pfeift der Kommandant durch die Zähne, mit einiger Anstrengung kann ich von meinem Platz aus das Bild auf der Platte auch verfolgen: ganz schwach erkennbar kommen von Süden drei Rauchsäulen ins Sehfeld. Der Rauchentwicklung nach müssen es große Schiffe sein — Handelsdampfer fahren nicht zu dritt, also der Feind! Sofort sinken wir, das Sehrohr steht kaum einen halben Meter über Wasser, oft verdecken Sturzseen auf Augenblicke das Sehfeld; insolge des Sinkens wachsen die Rauchschwaden erst nach einigen Minuten wieder ins Sehfeld, jetzt sind sie wieder da, nun tauchen die Schornsteine und Masten heraus, natür-

lich finds Engländer — jetzt erscheinen die Aufbauten, die Geschütze, das sind doch — so nun haben wir sie ganz im Bild. Es müssen drei Panzerkreuzer der Art der „Gressie“ sein, deutlich erkennen wirs an der im Morgenlicht deutlich sichtbaren Geschühaufstellung. Sie machen wenig Fahrt, desto besser für uns, denn jetzt heißt: arbeiten! U 9 sinkt ganz unter Wasser einige Meter gleich, daß man uns nur nicht etwa vom Mast entdeckt, das elektrische Licht ist eingeschaltet, die Sauerstoffapparate in Tätigkeit. Das Herankommen ist jetzt nur Sache einer richtigen Rechnung aus der Geschwindigkeit, Entfernung, Fahrtrichtung von uns und dem Gegner; zu sehen gibts nichts mehr. Die Offiziere stehen gespannt über einer schnell entworfenen Skizze und rechnen; jetzt müssen wir schon auf 400 Meter heran sein, und nun kommt das Schwierigste: die Probe, ob die Rechnung stimmt; wir müssen hinaus und sehen. Das ganze Boot ist im Zustand höchster Kampfbereitschaft, vorsichtig steigen wir. Immer heller wirds auf dem Sehfeld jetzt . . . ein Blitzen . . . wir sind am Tageslicht . . . ein Blick auf die Scheibe „Sinken“!! Schon hat der Kommandant genug gesehen, ich von meinem Platz sah nur das helle Leuchten. Die Rechnung stimmte, noch 100 Meter lassen wir den mittelsten Kreuzer, seitwärts dem wir stehen, herankommen, dann: „Achtung! Torpedo klar?“ „Fertig . . . Los!“ Sekunden vergehen . . . fühlbar schwankt plötzlich unser Boot und der dumpfe Klang einer Detonation tragen die Wellen unter Wasser zu uns her. Heiß zuckt es uns durchs Herz; aber noch ist nicht Zeit zur Freude, arbeiten! wir sind noch nicht am Ende. Der Kommandant ist ganz Energie, auch nicht für Sekunden bekommt das Gefühl die Oberhand. „Sinken!“ In zehn Meter Tiefe kreuzen wir die Linie des Feindes auf Gegenkurs, jetzt müssen wir schon hinter den Kreuzern sein. Nun „hinauf“! Unbemerkt schiebt sich unser Sehrohr über den Wasserspiegel, mit heißen Augen starren wir auf die Platte, da . . . da ist unser Opfer; steilaufragt das Heck des mittleren Kreuzers, noch schlagen die Schrauben, aber sie peitschen die Luft und immer tiefer sinkt der Gegner, die andern beiden Kreuzer nähern sich, aber an uns scheint keiner zu denken . . . deutlich erkennt man, wie die Geschütze verlassen stehn, alles drängt sich nach Backbord, Boote gehen nieder . . . augenblicklich ist für uns keine Gefahr, sie haben, scheint es, unseren Torpedo für eine Mine gehalten. „Gehen Sie nach unten und sagen Sie unsern Jungen, wie wir gearbeitet haben.“ Der Jubel im Boot unten! Als ich die schmale Treppenleiter wieder nach oben krawle, ruft mir Spieß schon entgegen: „schnell, schnell!“ grade komme ich noch recht, um zu sehen, wie der dritte Schornstein unseres Engländers unter Wasser verschwindet . . . ein Zucken geht durch das ganze Schiff . . . müde legt es sich nach Steuerbord schräg über . . . da umspielen die jungen Strahlen der Morgensonne den wunden Leib . . . golden blizt am Heck der Name auf: „Abukir“, nun kennen wir doch unser Opfer,

„Abukir“! Geschichtserinnerungen blitzen mir durch den Kopf: Nelson. Napoleons Flotte vernichtet . . . Tempora mutantur . . . besiegt sinkt vor meinen Augen die „Abukir“ auf den Grund . . . Wrackstücke treiben an der Stelle, wo sie sank — ein Teil der Besatzung ringt mit den Wellen. — Die Boote der Schwesterschiffe fliegen heran und bergen die Opfer. Lautlos vollzieht sich das alles aus unserm Sehfeld . . . ein Wunder, daß der Feind unser Periskop noch nicht entdeckt hat, aber es schwimmt ja allerdings wer weiß wie viel auf dem Wasser herum in unserer Nähe. Erst eine Viertelstunde ist vergangen, seit unserm Angriff. — U 9 taucht wieder ingrimmig gibt der Kommandant seine Befehle . . . 5 Minuten später folgt der zweite Engländer der „Abukir“, ein Schuß ging fehl, aber der Zweite sah. Jetzt wirds für uns etwas brenzlich, nun glaubt kein Engländer mehr an Minen . . . wir bleiben fein ruhig unter Wasser . . . mögen die sich doch erst mal die Augen aus dem Kopf gucken nach uns. Zwar gemächlich ist's nicht bei uns, die Luft ist dick und verbraucht trotz der Sauerstoffzufuhr aber's wird ja nicht ewig dauern. —

Nach einer Stunde leisten wir uns vorsichtig mal wieder einen Happen Sonnenlicht. Aber blitzschnell gehts wieder in die Tiefe, denn kaum hundert Meter vor uns schaukelt das Opfer Nr. 3 auf den Wellen, die Rettungsarbeit mußte den Dampfer zum Stoppen genötigt haben . . er liegt fein im Schuß . . Zwei Torpedos hart hintereinander verlassen das Rohr . . sie treffen fast zur gleichen Zeit, ein dumpfer Doppelschlag erreicht uns . . genug . . mit voller Fahrt gehen die Maschinen an: nordwärts nach 500 Meter „stopp!“ wir steigen, erst vorsichtig, dann, nach kurzer Orientierung im Sehfeld, „Auftauchen!“

Kein Geschütz kann uns mehr schaden, denn das letzte englische Schiff treibt kieloben wie ein Riesenwaal auf den ruhigen Wogen. Wir steigen aus dem Turm heraus, auch die Mannschaft darf zum Teil in den Laufgang kommen und das Schlachtfeld besehn In 500 Meter Entfernung versackt der Rumpf der „Gressie“ Stück um Stück — ein großer Sarg; hunderte birgt er. Wir wissen das und es dämpft unsern Jubel . . der Mensch in uns schläft nicht und doch wogt und rast in der Brust die heiße Siegesfreude.

„Torpedoboote!“ „wo?“, „dort achter dem Holländer der da auch Boote ausgesetzt hat.“ . . Zwei Seemeilen entfernt ein schäumender Wasserberg und darüber dichter Rauch . . dort noch einer, da 2, 4 eine Division, 6 Boote. — „Alles unter Deck! . . Klappe zu! Achtung! Klar Schiff! Sinken!“ „Schneidend“ kommen die Befehle; wir sinken . . 5, 8 Meter. „Volle Fahrt.“

Unser Kommandant schmunzelt: auf Gegenkurs laufen wir unter dem Feind durch; der sucht uns nach SO, nun stehen wir hinter ihm in NW; nach 2 Stunden drehen wir außer Gefahr scharf nach Ostüdost . . nun lauft Maschinen „Volle Fahrt!“ Heimwärts, heimwärts. Wir bringen in freud erzitternden Händen den jungen Sieg der deutschen Flotte.

E. B.